

Mikrofinanz statt Mikrokredit: Ein ordnungspolitisches Konzept zur Förderung von Selbsthilfestrukturen

Hans Dieter Seibel

2011

Mikrofinanz als ordnungspolitisches Entwicklungskonzept

Mikrofinanz (*microfinance*) als ordnungspolitisches Konzept umfasst beide Seiten der Finanzintermediation: Sparen und Kredit, bzw. (a) die Beschaffung und sichere Einlage knapper Finanzmittel und (b) ihre Verwendung in Form von Krediten für möglichst ertragreiche Zwecke, den Ausgleich von Einkommensschwankungen und die Überbrückung von Notlagen. Mikrofinanzinstitutionen (MFI) umfassen alle informellen, halbformellen und formellen Institutionen¹ mit Finanzdienstleistungen insbesondere (aber nicht ausschließlich) für die unteren Bevölkerungsschichten, die bislang keinen Zugang zu Geschäftsbanken bzw. zum formellen Finanzwesen haben, darunter Kleinbauern, Pächter, Kleinhändler, Handwerker und sonstige Kleinunternehmer. Das Spektrum solcher Institutionen reicht von Selbsthilfegruppen und Spar- und Kreditgenossenschaften zu Mikrobanken, Sparkassen und Agrarentwicklungsbanken (CGAP 2008; Seibel 1996, 2009, 2010a, 2010b; Seibel & Damachi 1982; Seibel & Tam 2010; Wilson et al. 2010).² Die Produktpalette unterschiedlicher MFI umfasst vorwiegend Zwangs- und freiwilliges Sparen, Individual- und Gruppenkredite und zunehmend Mikroversicherungsprodukte, ggf. auch Zahlungsverkehr. Mangelnder Zugang zu Finanzdienstleistungen ist gleichbedeutend mit sozialem Ausschluss (*social exclusion*). In den meisten Gebieten fragen die ärmeren Bevölkerungsschichten vorrangig die Einsammlung und sichere Aufbewahrung von Ersparnissen nach,³ ergänzt durch weitere Finanzdienstleistungen.

Die ordnungspolitischen Grundprinzipien des Mikrofinanzwesens finden sich seit Jahrhunderten im informellen Finanzwesen auf Selbsthilfegrundlage, z.B. in Nigeria (*esusu*), Indien (*chits*) und China (*hui*)⁴, und in einer Vielzahl sonstiger selbstfinanzierten Finanzinstitutionen (Seibel & Damachi 1982; Seibel 1996, 2006):

- Eigenständigkeit (*self-reliance*) durch Mobilisierung lokaler Finanzmittel, insbesondere Ersparnisse sowie Kapitaleinlagen;

¹ Formelle Finanzinstitutionen unterliegen der Regulierung und Aufsicht der zuständigen staatlichen Organe (meist der Zentralbank), halbformelle lediglich der Zuständigkeit sonstiger staatlicher Stellen. (Seibel 1996:1-2) Informelle Finanzinstitutionen (z.B. Spar- und Kreditvereine, private Geldverleiher) operieren außerhalb staatlicher Zuständigkeiten (Seibel 2001), sind aber oft in die Rechtsordnung lokaler bzw. ethnischer Gesellschaften eingebunden (Marx 1990).

² "MFIs are defined as licensed and unlicensed financial institutions that include nongovernmental organizations, commercial banks, credit unions and cooperatives, and agricultural, development, and postal savings banks. They range from specialized microfinance providers to programs within larger, multipurpose development organizations." (CGAP 2008: xiii)

³ Dies gilt nicht für extrem untermonetarisierte Gebiete wie z.B. die ehemals kommunistischen Länder Ost- und Südosteuropas in den 1990ern oder ein Land wie Bangladesch in den 1970ern nach den Bürgerkriegen der Loslösung von Pakistan.

⁴ In den meisten Ländern hat jede ethnische Gruppe ihre eigene Terminologie (Seibel & Damachi 1982).

- Tragfähigkeit (*viability*) durch Kreditrückzahlung und Kostendeckung;
- Nachhaltigkeit (*sustainability*) durch Gewinnerzielung und Rechtsstatus im Rahmen lokaler oder nationaler Rechtssysteme;
- Breitenwirksamkeit (*outreach*) durch Zugang zu Finanzdienstleistungen für alle (*inclusive finance*).

Auf solchen endogenen Institutionen und Prinzipien können Fördermaßnahmen aufbauen. Voraussetzung ist ihre genaue Kenntnis im jeweiligen Einsatzland. Wichtige Einsichten ergeben sich auch aus der historischen Entwicklung des Mikrofinanzwesens in Europa. Die deutschen kommunalen Sparkassen (seit 1778) und die genossenschaftlichen Institute (seit 1850, nach dem Hungerjahr 1846/47)⁵ sind beispielhaft für die Entwicklung von informellen zu formellen MFI, von sozialen zu wirtschaftlichen Geschäftsprinzipien unter Beibehaltung gesellschaftlich verantwortungsbewusster Grundwerte und für eine erfolgreiche Armutsbekämpfung im Rahmen einer langfristigen wirtschaftlichen Entwicklung. Heute weisen sie über die Hälfte der Bankaktiva in Deutschland auf: ein Beweis für das Entwicklungspotential gesetzlich und institutionell integrierter lokaler Finanzinstitutionen, zugleich eine Zukunftsperspektive für Länder in der Dritten Welt. (Seibel 2003)

In zunehmendem Maße werden diese Grundprinzipien auch von geberfinanzierten und staatlich geförderten MFI in Entwicklungsländern umgesetzt oder zumindest angestrebt. CGAP, ein anerkannter Zusammenschluss bedeutender Geber, hat dazu einen Katalog von Fördergrundsätzen und ein umfangreiches Instrumentarium entwickelt.⁶ Die Zahl wirtschaftlich tragfähiger MFI in Entwicklungsländern und der Länder mit förderlichen Rahmenbedingungen, die diesen Grundsätzen entsprechen, hat in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen.

⁵ Nach dem Hungerjahr 1846/47 gründete Raiffeisen zunächst einen Wohltätigkeitsverein zur Linderung des Hungers in einer Situation extremer Armut und Nahrungsmittelknappheit. Daraus entstanden die ersten Darlehnskassen-Vereine: die späteren Raiffeisenkassen in ländlichen und Volksbanken in städtischen Gebieten, durch Raiffeisen bzw. Schulze-Delitzsch initiiert. 1889 kamen sie unter das Genossenschaftsgesetz, 1934 unter das Bank- bzw. Kreditgesetz, wobei die Aufsicht an eigene Prüfverbände delegiert wurde (*delegated supervision*). Als Sparkassen und Genossenschaftsbanken umfassen diese ehemaligen MFI heute 57% sämtlicher Bankaktiva in Deutschland.

⁶ Consultative Group for Assistance to the Poor, Washington DC (s. Informationsquellen am Ende dieses Aufsatzes) ist ein Konsortium öffentlicher und privater Entwicklungsträger (darunter Weltbank, UNDP, ILO, IFAD, BMZ, KFW, GTZ, Bill & Melinda Gates Foundation), mit dem Ziel, den Zugang ärmerer Bevölkerungsgruppen zu Finanzdienstleistungen nachhaltig zu verbessern. CGAP hat sich seit Mitte der 1990er zu einer weltweit anerkannten Autorität (*think tank*) auf dem Gebiet des Mikrofinanzwesens entwickelt. Das Sekretariat stellt eine umfangreiche Sammlung von Handbüchern, Instrumenten, Dokumentationen und Publikationen zur Verfügung und führt ein breites Spektrum von Fortbildungsveranstaltungen auf internationaler und regionaler Ebene durch.

Box 1: Grundsätze für Entwicklungsorganisationen und Geber im Bereich Mikrofinanz

1. Arme brauchen verschiedene Finanzdienstleistungen wie z.B. Sparangebote, Versicherung und Geldtransfer, und nicht nur Kredite.
2. Mikrofinanz ist ein bedeutsames Instrument der Armutsbekämpfung. Arme Haushalte nutzen Finanzdienstleistungen, um Einkommen zu verbessern, Kapital zu bilden und um sich gegen Notfälle abzusichern.
3. Bei Mikrofinanz handelt es sich um den Aufbau eines Finanzsystems, zu dem Arme Zugang haben. Mikrofinanz entfaltet sein volles Potential, wenn das Mikrofinanzwesen in ein nationales Finanzsystem integriert ist.
4. Mikrofinanz muss wirtschaftlich tragfähig sein, wenn es Arme dauerhaft und breitenwirksam erreichen will.
5. Bei Mikrofinanz handelt es sich um den Aufbau von dauerhaften lokalen Finanzinstitutionen, die Sparvermögen mobilisieren, um es für die Kreditvergabe zu nutzen und die neben Kreditleistungen auch andere Finanzdienstleistungen anbieten.
6. Mikrokredit ist nicht immer das beste Entwicklungsinstrument, besonders dann, wenn es sich um besonders verarmte Menschen ohne Rückzahlungspotential handelt.
7. Zinsobergrenzen sind kontraproduktiv, da sie letztendlich den Zugang der Armen zu Finanzdienstleistungen einschränken.
8. Die Aufgabe des Staates besteht nicht in der direkten Vergabe von Finanzdienstleistungen, sondern in der Schaffung geeigneter ordnungspolitischer Rahmenbedingungen zur Förderung und Stärkung des Mikrofinanzwesens.
9. Gebermittel sollten nicht zu privatwirtschaftlich eingesetzten Mitteln in Konkurrenz stehen, sondern komplementär und nur temporär eingesetzt werden, und zwar mit dem Ziel, dass sich die Empfängerinstitution (z.B. MFI) schließlich selbst beim privaten Finanzmarkt bedienen kann.
10. Der kritischste Engpass bei MFI und MF-Programmen ist die institutionelle Stärke und die Qualifikation der Führungskräfte. Private und öffentliche Geber sollten sich daher verstärkt auf das Capacity-Building konzentrieren.
11. Die soziale und finanzielle Wirkungsbeobachtung im Rahmen einer systematischen Berichterstattung ist wichtiger Bestandteil erfolgreicher Mikrofinanzprogramme.

(CGAP 2004, meine Übersetzung)

Strategisch lassen sich (idealtypisch) zwei Ansätze der Entwicklung und Ausrichtung von Mikrofinanzinstitutionen unterscheiden, die entweder durch Mobilisierung von Eigenmitteln auf eigenen Füßen stehen oder in unterschiedlichem Ausmaße von nichtstaatlichen, staatlichen oder überstaatlichen Trägern gefördert werden:

- *Entwicklung von unten:* unter aktiver Beteiligung der lokalen Bevölkerung als Eigner, Gestalter, Finanzierer und Nutzer ihrer eigenen Finanzinstitutionen, darunter insbesondere Mikrofinanz-Selbsthilfegruppen, selbstverwaltete und selbstfinanzierte Spar- und Kreditgenossenschaften, Dorfkassen und selbstfinanzierte Mikrobanken.
- *Entwicklung von oben:* durch Bereitstellung von Finanzdienstleistungen durch von außen finanzierte, gestaltete und verwaltete Finanzinstitutionen, darunter Nichtregierungsorganisationen (NRO), Entwicklungsbanken, häufig auch Kreditgenossenschaften und Gruppen als Durchleitungsinstrumente staatlicher und nichtstaatlicher Kredite und von außen und von oben definierte Zielgruppen, in jüngster Zeit zunehmend auch kommerzielle private Investoren⁷.

⁷ Börsengänge von früheren klassischen MFI (*credit NGOs*), z.B. Compartamos in Mexiko und SKS in Indien, haben in jüngster Zeit private Gewinne in enormer Höhe erzielt – bislang kaum zum Wohl ihrer Kunden – und eine neue Grundsatzdiskussion ausgelöst. (CGAP 2007, 2010; Maurer 2010; Mader 2010)

Nachhaltige Mikrofinanzinstitutionen benötigen langfristig grundsätzlich einen rechtlichen Rahmen und eine Finanzinfrastruktur der Regulierung und Aufsicht, unabhängig vom Ansatz einer Entwicklung von unten oder von oben.⁸ (CGAP 2003)

Soziale Verantwortung als Grundwert des Mikrofinanzwesens drückt sich in neueren Begriffen aus wie inklusives Finanzwesen (*inclusive finance* – UN 2006, WSBI 2010) und verantwortliches Banking (*responsible banking* – KfW 2008, Maurer 2010), die inzwischen auch von internationalen Geschäftsbanken aufgegriffen werden. Die Entwicklung eines inklusiven und verantwortlichen (Mikro-) Finanzwesens als Instrument der Armutsbekämpfung und integraler Bestandteil des Finanzsystems (Seibel 1996) stellt eine besondere Herausforderung dar für die deutsche öffentliche und private Entwicklungszusammenarbeit.

Vom Mikrokredit zur Mikrofinanz

Die Förderung von Mikrokredit und Mikrofinanz als Instrument der Entwicklung und Armutsbekämpfung hat eine komplexe Vorgeschichte, die bis heute nachwirkt. Angelehnt an das Vorbild des Marshallplans in Europa wurde Modernisierung durch Kapitaltransfer zum Modell nationaler Entwicklungsplanung und internationaler Entwicklungshilfe in den 1960ern und 1970ern. Über internationale und staatliche Entwicklungsbanken (z.B. Weltbank, KfW) wurden den Entwicklungsländern Mittel für ein rasches Wirtschaftswachstum zur Verfügung gestellt. Die subventionierten Investitionskredite hatten nicht den erhofften Erfolg (Adams et al. 1984), marode Staatsbetriebe schufen weder Einkommen noch Beschäftigung, die Staatsverschuldung stieg, das Wirtschaftswachstum blieb aus, Sockereffekte zu den unteren Bevölkerungsschichten traten nicht ein, viele Länder verarmten, Kriege und Naturkatastrophen verschärften die Not – in vielen Ländern, besonders in Afrika, immer noch die vorherrschende Situation.

Die Kritik an dem modernisierungstheoretischen Entwicklungsansatz, bei der Erfolgsmodelle wie Südkorea, Taiwan und Singapur erstaunlich wenig Beachtung fanden, führte in den 70ern zu einer Umorientierung in der Entwicklungspolitik. Armutsbekämpfung trat zunehmend in den Vordergrund. Zu den Instrumenten gehörte der Produktionskredit an Kleinbauern, Pächter und Kleinunternehmer als Zielgruppen. Abgewickelt wurde er zunächst über Agrarentwicklungsbanken und staatlich gelenkte Genossenschaften, zu hohen Kosten und niedrigen Rückzahlungsraten, seit den 80ern verstärkt auch über internationale Nichtregierungsorganisationen (NRO) und ihre nationalen bzw. lokalen Partner-NRO, die ihrerseits wiederum Kredit- bzw. Solidargruppen (oft irreführend als Selbsthilfegruppen bezeichnet) als Durchleitungsinstrument einsetzten. Mit der Abschaffung staatlich verordneter Zinssätze und Wechselkurse verbesserten sich die Rahmenbedingungen für kostendeckende und zunehmend breitenwirksame Finanzdienstleistungen. Seine Blüte erreichte der Kleinkredit in den 1990ern. 1997 fand der erste Mikrokreditgipfel in Washington D.C. statt⁹; Mikrokreditinstitutionen, ihre Leistungen in der Armutsbekämpfung und die Forderung nach ihrer weltweiten Unterstützung durch Kapitaltransfer standen im Mittelpunkt. Als Krönung folgte 2005 das UN-Jahr des Mikrokredits und verlieh diesem Instrument der

⁸ Dies liegt nicht nur im Interesse der Sparer, sondern aus Gründen der Rechtssicherheit und des Vertrauens auch der Kreditnehmer und Eigner.

⁹ Seither findet der globale Mikrokreditgipfel mit großer Resonanz in zweijährlichem Abstand statt, flankiert von regionalen Gipfelveranstaltungen.

Entwicklungsförderung weltweite Anerkennung. Die erfolgreichsten unter den Mikrokreditinstitutionen haben Zugang zu einer wachsenden Zahl sozialer und inzwischen auch kommerzieller internationaler Investitionsfonds. 2006 erhielten die Grameen Bank¹⁰ in Bangladesch und ihr Begründer, Prof. Muhammad Yunus, den Friedensnobelpreis; damit wurde der Erfolg eines breitenwirksamen Modells der Kreditvergabe an Solidargruppen armer und ärmster Frauen in ländlichen Gebieten in einem der ärmsten Länder der Welt gewürdigt. (Spiegel 2006; Yunus 2008) Grameenreplikationen wurden weltweit gefördert,¹¹ nicht immer mit dem gleichen Erfolg wie in Bangladesch. Kritiker weisen darauf hin, dass Mikrokredite bzw. Mikroschulden (microdebt, Dale Adams) nicht zu einer sich selbst tragenden wirtschaftlichen Entwicklung und nachhaltigen Armutsbekämpfung geführt haben, wie sie vielfach propagiert wurden (Bateman 2010).

Trotz dieser Erfolge wurde immer wieder festgestellt, dass die breite Masse der ärmeren Bevölkerungsschichten in den meisten Ländern keinen Zugang zu Finanzdienstleistungen hat. Dies liegt zunächst einmal an einer unterentwickelten finanzwirtschaftlichen Infrastruktur: vielfach das Ergebnis einer strukturpolitischen Ausrichtung auf Geschäftsbanken und der Vernachlässigung rechtlicher Rahmenbedingungen für eigenständige lokale Finanzinstitutionen; zu diesen gehören sowohl die weit verbreiteten einheimischen Spar- und Kreditvereine und Mikrofinanz-Selbsthilfegruppen als auch die wachsende Zahl der Mikrokreditinstitutionen und –programme, die vielfach im rechtsfreien Raum außerhalb des formalen Finanzsystems operieren oder nur eine Lizenz für die Kreditvergabe besitzen.

Die Beschränkung auf den Mikrokredit schafft eine unheilvolle Abhängigkeit, in zweierlei Hinsicht: für die Kunden und für die Finanzinstitutionen. Der Kleinbauer zum Beispiel, der nach der Ernte seine Einkünfte nicht auf einem Sparkonto deponieren kann, ist bei der nächsten Aussaat gezwungen, einen Kredit aufzunehmen, möglicherweise zu exorbitanten Zinsen, oder auf Düngemittel und andere Betriebsmittel zu verzichten, mit negativen Auswirkungen auf Produktivität, Einkommen und Risikovorsorge. Der Mikrokreditgeber auf der anderen Seite, ohne Lizenz zur Ersparnisdeponierung, hat kaum eine Möglichkeit zur Mobilisierung von Eigenmitteln; er bleibt abhängig von staatlichen Mittelzuwendungen oder internationalen Gebern. Diese Mittel sind in der Regel knapp; nicht nur fehlt ihnen die Wachstumsdynamik, zumeist unterliegen sie auch einem rapiden Schwund, wie die Geschichte der sog. (extern finanzierten) revolving Fonds zeigt (CGAP 2006).¹² Viele Mikrokreditinstitutionen leiden damit an mangelnder finanzwirtschaftlicher Eigenständigkeit, fehlender wirtschaftlicher Tragfähigkeit und, damit zusammenhängend, mangelnder Breitenwirkung und Nachhaltigkeit. Ihre Ineffizienz zwingt zudem viele

¹⁰ www.grameen-info.org/

¹¹ Z.B. in den Philippinen, wo das Modell erst nach längerer Anlaufzeit und sozioökonomischer Anpassung Tragfähigkeit und Nachhaltigkeit erreichte. (Felloni et al., 2005)

¹² Hierzu CGAP (2006:1) unter der Bezeichnung *community-managed loan funds* (CMLF): “*Externally funded groups*. When loans are financed by an early injection of external funds from donors or governments, CMLF projects appear to fail so consistently that this model of microfinance support is never a prudent gamble. *Savings-based groups*. CMLFs are often successful when loans are financed by members’ own savings, and there is either no external funding, or such funding arrives in modest amounts after the group has a solid track record of lending and recovering its own savings.” Zu einem ähnlichen Ergebnis kam eine Untersuchung über die Refinanzierung von SHG durch Banken (*SHG Banking*) in Indonesien (Seibel 2010:46-47).

Mikrokreditinstitutionen dazu, hohe Zinssätze¹³ zu fordern, die nicht durch entsprechende Serviceleistungen gerechtfertigt sind.

Die Förderung des Mikrokredits ist häufig mit einer Einschränkung des Verwendungszwecks auf produktive Investitionen verbunden. Dies führt dazu, dass Kredite für angeblich unproduktive Zwecke beim Geldverleiher zu erheblich höheren Kosten aufgenommen werden, die die Rückzahlung erschweren und die Armut verschärfen. Endogene SHG nehmen solche Einschränkungen nicht vor, da sie von der ungeteilten Einheit von Arbeits- und Lebenssphäre ausgehen und Kredite oder akkumulierte Ersparnisse für ein weites Spektrum der Befriedigung von Grundbedürfnissen freigeben, darunter Ernährung, Wohnen, Gesundheit, Schulbildung und Notfälle. Zum Teil stellen diese Investitionen zur Existenzsicherung mit potentiell hohen Einkommenswirkungen dar. Sie erhalten und erweitern die produktive Fähigkeit von Menschen und ermöglichen eine Steigerung der Effizienz ihrer Arbeitskraft: eine Marktlücke, für die Banken und viele MFI keine Kredite zur Verfügung stellen.

Über Jahrzehnte war die Mobilisierung privater Ersparnisse *die vergessene Hälfte des ländlichen Finanzwesens* (Vogel 1984) in der Dritten Welt, vielfach mit der irrigen Begründung, die Menschen seien zu arm zum Sparen. Untersuchungen und persönliche Erfahrungen haben immer wieder gezeigt, dass gerade die ärmeren Bevölkerungsschichten zum Sparen in Geld oder Naturalien gezwungen sind und eine hohe Sparneigung aufweisen. In West- und Zentralafrika, auch in Teilen Südostasiens, hat in den letzten Jahrzehnten daher neben Sparvereinen auf Selbsthilfebasis und kommunalen Naturalienkassen das private Abholsparen gegen Gebühr als eine einheimische informelle Finanzinstitution weite Verbreitung gefunden. Für Mikrofinanzinstitutionen ist die Ersparnismobilisierung potentiell (Allen 2008; CGAP 1997) und in vielen Fällen auch tatsächlich (Seibel 1996, 2005b, 2009, 2010a, 2010b, 2010c) die bedeutendste Finanzierungsquelle.

Die Unzulänglichkeiten des Mikrokredits führten zu Beginn der 90er schließlich zur Einführung eines neuen Begriffs, Mikrofinanz (*microfinance*)¹⁴, und zu einem Paradigmenwechsel, der sog. Mikrofinanzrevolution. In deren Mittelpunkt steht die Mikrofinanzinstitution als ein Finanzintermediär, der in dynamisch wachsendem Umfang Ersparnisse mobilisiert, diese als Kredite zur Verfügung stellt und seine Serviceleistungen aus der Zinsmarge finanziert. Die langwierige Debatte um Wirtschaftlichkeit im Gegensatz zu sozialer Orientierung von Finanzinstitutionen wurde auf der Grundlage eines wachsenden Erfahrungsschatzes dahingehend entschieden, dass diese nicht nur vereinbar sind, sondern dass ein breitenwirksames Angebot von Finanzdienstleistungen für einkommensschwache

¹³ In Einzelfällen bis zu 100% und darüber.

¹⁴ Der Begriff *Microfinance* wurde von mir erstmals 1990 in die Diskussion und 1991 in die Literatur eingebracht (Seibel 1991, 1996, 2006). Der Begriff Mikrofinanz hat inzwischen weltweite Verbreitung gefunden und wird nicht einheitlich verwendet. Als Mikrofinanzierung (*microfinancing*) ist er vielfach gleichbedeutend mit Mikrokredit. Verschiedene Geberorganisationen setzen ihn gleich mit Kreditvergabe an Solidargruppen von Frauen und fördern in Anlehnung an das Grameenmodell nur diese. Andere fördern unter Verwendung des gleichen Begriffs ausschließlich Individualkredite ohne Sparkomponente. Diese Begriffsverwirrung hat in den letzten Jahren zu einer Suche nach anderen Begriffen geführt. Eine ähnliche Mehrdeutigkeit herrscht bei dem Begriff Dorfbank, der einerseits für Mikrobanken (*rural banks* in den Philippinen, Indonesien und Ghana, *community banks* in Nigeria) als Teil des formellen Finanzsektors und andererseits für Dorfkassen ohne Bankstatus (*village banks*, *caisses villageoises*) steht.

Bevölkerungsschichten Wirtschaftlichkeit und Gewinnorientierung und damit angemessene Zinsmargen voraussetzt.

In einer detaillierten Untersuchung über *Portfolios of the Poor: How the World's Poor live on \$2 a Day* stellen die Autoren fest, dass die Mikrofinanzindustrie noch weit davon entfernt ist, den finanzwirtschaftlichen Grundbedarf derer, die mit weniger als \$2 am Tag auskommen, zu befriedigen und ihr eigenes Potential auszuschöpfen, nämlich arme Haushalte dabei zu unterstützen, (1) von Tag zu Tag mit ihrem Geld umzugehen, (2) langfristige Ersparnisse zu bilden und (3) Geld für jeglichen Verwendungszweck zu leihen. Versicherungen können ergänzend hinzutreten; aber die *Tagebücher der Armen* zeigen, dass aus Sicht der Haushalte Risikovorsorge durch Zugang zu eigenen Ersparnissen und im Bedarfsfall zu Krediten vorrangig ist. (Collins et al., 2009; vgl. Rutherford 2000) Ergänzend ist hinzuzufügen, dass eine Vielzahl von Mikrofinanzinstitutionen auf eigenen (Ersparnis-) Füßen steht, auf Grund dieser Unabhängigkeit aber nicht die gleiche Beachtung in der geberfinanzierten internationalen Berichterstattung findet; dies gilt insbesondere auch für endogene und sonstige informelle MFI. (Seibel 2001, 2005b, 2009, 2010, 2010b, Seibel & Tam 2010)

Eng verbunden mit der sog. Mikrofinanzrevolution ist eine weitere Revolution: die Wandlung passiver Zielgruppen (*target groups*) und Wohltätigkeitsempfänger (*beneficiaries*) zu aktiv beteiligten Mitgliedern, Kunden oder Eigentümern von Mikrofinanzinstitutionen. Damit verbunden ist die Ablösung eines angebotsorientierten durch ein nachfrageorientiertes Finanzwesen.

Ein Umdenken hatte vielerorts schon vor dieser neueren sog. Mikrofinanzrevolution eingesetzt: Entwicklung eigenständiger Mikrofinanzinstitutionen mit Spar- und Kreditprodukten statt Kreditdurchleitung, Förderung von Rahmenbedingungen und Mikrofinanzsystemen statt isolierter Projektmaßnahmen, kostendeckende Marktzinsen statt subventionierter und staatlich regulierter Zinsen, Rechtsgrundlagen für Mikrobanken (z.B. 1953 in den Philippinen für sog. *rural banks*), Zugang von Selbsthilfegruppen zu Banken als Geschäftspartnern statt subventionierter Kreditprogramme. MFI müssen auf eigenen Füßen stehen, wenn sie ihren Mitgliedern oder Kunden langfristig ihre Leistungen zur Verfügung stellen wollen. Sie müssen Ersparnisse mobilisieren, Kredite vergeben, die Kreditrückzahlung gewährleisten und Gewinne machen; nur so können sie die den Wert ihres Kapitals nicht nur erhalten sondern auch steigern, Ersparnisse ihrer Kunden zurückzahlen, ihrer Nachfrage nach Krediten und weiteren Finanzdienstleistungen gerecht werden und ihre Expansion finanzieren. (Harper 2003)

Von zentraler Bedeutung ist dabei die Freigabe der Zinssätze und ihre kostenbewusste Gestaltung. Zinssubventionierung sei armuts- und entwicklungsfeindlich, wurde bereits zu Beginn der 1980er in einem Gutachten des BMZ (1982) festgestellt. Subventionierte Kredite führen zu Kreditausfällen und Dekapitalisierung, Rationierung, Einschränkung der Dienstleistungen, Fehlallokationen und unerwünschten Einkommenstransfers. Zinshöchstgrenzen für Kredite ziehen in aller Regel Sparzinsen unter der Inflationsrate nach sich, erschweren die Ersparnismobilisierung und tragen zur weiteren Verarmung ärmerer Sparer bei. Von alledem profitieren die Großen, es trifft die Kleinen.

Dies sind keineswegs neue, vielfach aber vergessene oder vernachlässigte Einsichten. Für die Gründer informeller Sparvereine im achtzehnten und der Darlehenskassenvereine Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, aus denen die Sparkassen und Genossenschaftsbanken in

Deutschland und vielen anderen Ländern hervorgingen, waren sie eine Selbstverständlichkeit. (Seibel 2003; Seibel & Damachi 1982)

Die Diskussion über die Vorrangigkeit von Sparen (*savings first*) oder Kredit (*credit first*) wird vielfach ideologisch geführt. Dabei sollte die Unabdingbarkeit beider Finanzdienstleistungen unzweifelhaft sein. In der Subsistenzwirtschaft und bei Tätigkeiten mit geringem Ertrag sind Zinszahlungen kaum zu verkraften; Finanzierungen sollten vorrangig oder ausschließlich aus Ersparnissen erfolgen. Als besonders attraktiv für ärmere wie auch sonstige Bevölkerungsschichten haben sich Langzeitsparprodukte erwiesen, etwa zur Finanzierung größerer Investitionen oder der Ausbildung an weiterführenden Einrichtungen. Nur bei Tätigkeiten mit hohem Ertrag ist eine Kreditfinanzierung rentabel; aber auch diese erfordern in der Regel Ansparleistungen (ggf. als Teil eines kombinierten Spar- und Kreditprodukts) und Zugang zu Konten für die Deponierung von Überschüssen. Als besonders attraktiv für Kunden wie auch für Finanzinstitutionen einschließlich SHG hat sich die Verknüpfung kombinierter Spar- und Rückzahlungseinsammlung beim Kunden bzw. Mitglied (*doorstep services*) erwiesen, sozusagen eine Weiterentwicklung des Abholsparens, wie es die deutschen Sparkassen in den Jahren nach der Währungsreform praktiziert haben. Dies erfordert lokale Institutionen, die sowohl Spar- als auch Kreditprodukte anbieten.

Ähnlich ideologisch wird die Diskussion um Gruppen- und Individualansätze geführt. Hier hat sich empirisch gezeigt, dass beide Ansätze kostengünstig gestaltet werden können. Tendenziell bieten sich Gruppenansätze für den Einstieg mit geringen Kreditgrößen an, häufig in Verbindung mit Zwangssparen (als Teil der Risikoabsicherung des Kreditgebers). Individualansätze eignen sich für Personengruppen mit unterschiedlicher Spar- und Investitionsfähigkeit. Wenn Institutionen mit Gruppenansätzen Armut nachhaltig beseitigen wollen, müssen sie Möglichkeiten der Graduierung unternehmerischer Gruppenmitglieder zu Einzelkunden mit unterschiedlichen individuellen Sparleistungen, Kreditgrößen und Laufzeiten anbieten.¹⁵ Insofern wäre es kontraproduktiv, Mikrofinanzdienstleistungen generell auf nachweislich¹⁶ Arme und Ärmste oder, unabhängig von den kulturellen Gegebenheiten, auf weibliche Zielgruppen zu beschränken und diejenigen auszuschließen, die Arbeitsplätze schaffen oder sonst wie zur Belebung lokaler Ökonomien beitragen.¹⁷

Leistungsfähige Kleinunternehmer einschließlich Bauern und Pächter brauchen leistungsfähige lokale Finanzinstitutionen, und umgekehrt; ihr Wachstum bedingt sich gegenseitig. Ersparnisse und Kredite bilden die finanzielle Grundlage für Investitionen, Umlaufkapital, Ausgaben für den Lebensunterhalt und für Überbrückungen in Notzeiten. Unabhängig von kurzfristigen Wirkungserwartungen benötigt jede Familie Zugang zu Finanzinstitutionen mit lokaler Präsenz, die ihre Dienstleistungen zuverlässig und nachhaltig anbieten – darunter insbesondere auch mitgliedereigene Finanzinstitutionen auf Selbsthilfebasis, die vorrangig auf die Bedürfnisse ihrer Eigner-Mitglieder ausgerichtet sind. Angesichts des Versprechens bzw. der Erwartung, der Mikrokredit löse das Armutsproblem, sind in jüngster Zeit vermehrt wissenschaftliche Wirkungsanalysen durchgeführt wurde, meist mit enttäuschendem Ergebnis: Mikrokredite lindern die Armut, können zu ihrer

¹⁵ In diesem Sinne hat beispielsweise die Grameen Bank ihrem ursprünglichen standardisierten Gruppenkredit in Verbindung mit Zwangssparen (*Grameen I*) ein flexibles Individualkundengeschäft (*Grameen II*) hinzugefügt. (Hume 2008)

¹⁶ Durch Bedürftigkeitstests (*means tests*).

¹⁷ Als Beispiel für eine sehr erfolgreiche MFI-cum-Bank mit einer weit gefassten Zielgruppenorientierung im Sinne des *inklusive Finanzwesens* sei BRAC (www.brac.net) in Bangladesch genannt (Smillie 2009).

Beseitigung aber nur im Rahmen umfassender Wachstumsprozesse beitragen. (Dichter & Harper 2007)

Und schließlich brauchen lokale Finanzinstitutionen einen Rechtsstatus und eine effektive Aufsicht zum Schutz aller Beteiligten – der Sparer, Kreditnehmer und der Finanzinstitutionen und ihrer Eigner selbst: ein Ziel, das oft nur schrittweise über einen längeren Zeitraum und in Zusammenarbeit mit anderen Partnern und den staatlichen Aufsichtsorganen zu verfolgen ist und stets verbesserungsbedürftig bleibt, wie die jüngste globale Krisen mangelnder Finanzaufsicht gezeigt hat. In Deutschland hat sich über zwei Jahrhunderte nach informellen Anfängen ein flächendeckendes lokales Finanzwesen entwickelt; die Voraussetzungen dafür wurden durch das Sparkassengesetz von 1838, das Genossenschaftsgesetz von 1889 und das Kreditgesetz von 1934 geschaffen. In einigen Entwicklungsländern hat es ähnliche Ansätze gegeben. Historisch waren es vier Faktoren, die in den meisten Entwicklungsländern die Entwicklung eines leistungsfähigen lokalen Finanzwesens auf privater oder Selbsthilfebasis verhindert oder beeinträchtigt haben: die Vernachlässigung einheimischer informeller Selbsthilfestrukturen, darunter die weit verbreiteten Spar- und Kreditvereine, für die keine gesetzliche Grundlage geschaffen wurde; eine Präferenz für private Geschäftsbanken und staatliche Entwicklungsbanken statt lokaler Mikrobanken oder sonstiger Mikrofinanzinstitutionen; Perverterung des genossenschaftlichen Selbsthilfemodells durch Missbrauch als Durchleitungskanal für staatliche Mittel; und entwicklungsfeindliche staatliche Eingriffe in das gesamte Finanzwesen, insbesondere durch Zins- und Wechselkursfestlegungen.

Derzeit ist in einer wachsenden Zahl von Ländern zu beobachten, dass der Gesetzgeber das Spar- und Kreditgeschäft von einer Lizenzierung abhängig macht und dazu neue Rechtsformen schafft, darunter neben Kreditgenossenschaften Mikrobanken und lizenzierte MFI (*micro deposit-taking institutions, MDI*). Maßnahmen zur Förderung von SHG und anderen informellen MFI müssen daher je nach rechtlicher Situation kurz- oder mittelfristig ihre Transformation bzw. Eingliederung in rechtsfähige MFI – ggf. auch ihre Anbindung an Banken als Alternative – einbeziehen.

Förderansätze

Entwicklungssituationen sind vielfältig und dynamisch; sie erfordern auf die jeweilige Situation abgestimmte Vorgehensweisen. Die nachfolgend aufgeführten Ansätze zeigen Optionen auf und regen zu Innovationen an; sie stellen weder Gebote noch Verbote dar und sind in jeder neuen Situation auf ihre Anwendbarkeit zu überprüfen bzw. anzupassen. Die Darstellung der Optionen mündet in einer Kernempfehlung, die aufgrund der unterschiedlichen regionalen und lokalen Gegebenheiten aber nicht verbindlich sein kann.

Im Einzelnen werden hier nur *gute* Praktiken (*good practices*) oder Vorgehensweisen empfohlen und nicht, wie in der Entwicklungspolitik vielfach beschworen, *beste* Praktiken (*best practices*), die situationsunabhängig ohne weitere Nachprüfung überall angewandt werden könnten und sich möglicherweise als schlechte Praktiken erweisen. Oft lassen sich die erforderlichen guten Praktiken nur über einen längeren Zeitraum erreichen, müssen in

die Planung des Förderprozesses aber von Anfang an einbezogen werden. Neue Erfahrungen sollten in periodische Überarbeitungen etwaiger Förderrahmen einfließen.¹⁸

Förderungswürdige Personengruppen als potentielle Mitglieder oder Kunden von MFI umfassen von Katastrophen und Konflikten Betroffene, häufig mit endogenen Selbsthilfetraditionen, auf denen man aufbauen kann; Einkommensschwache in ländlichen und städtischen Gebieten; darunter Kleinbauern, Pächter, Landarbeiter, Kleinhändler, Handwerker und sonstige Selbständige sowie abhängig Beschäftigte. Haushalte weisen vielfach eine komplexe Ökonomie auf mit unterschiedlichen Tätigkeiten der Haushaltsmitglieder, so dass eine eindeutige Zuordnung nicht möglich ist. Ihre Auswahl sollte im Rahmen der Ziele einer Maßnahme vorrangig nach dem Prinzip der Selbstauswahl von den Betroffenen, ihren Selbsthilfeeinrichtungen und den beteiligten MFI in Zusammenarbeit mit örtlichen Partnern getroffen werden. Eine von außen auferlegte Beschränkung etwa auf Männer oder Frauen ist grundsätzlich nicht zu rechtfertigen; jeder Form von Diskriminierung ist entgegenzutreten. Für eine konkrete Maßnahme bedeutet dies, die Zielgruppe eher zu *beschreiben* als zu *definieren*.

Förderungsfähige Institutionen umfassen unter Berücksichtigung der Ausrichtung der jeweiligen Fördereinrichtung insbesondere existierende Selbsthilfegruppen, darunter endogene Spar- und Kreditvereine als mitgliedereigene informelle Finanzinstitutionen, neu gegründete Selbsthilfegruppen, Vorgenossenschaften, Dorfkassen, Zusammenschlüsse von SHG auf Dorfebene und auf übergeordneten Ebenen, ferner Spar- und Kreditgenossenschaften, Mikrobanken (auch als Teilbereich von Geschäftsbanken) und MFI mit größerem Einzugsbereich. In der Regel sollten diese Institutionen als Finanzintermediäre fungieren, d.h. sowohl das Spar- als auch das Kreditgeschäft betreiben, ggf. ergänzt um weitere Finanzdienstleistungen.

Multifunktionale Gruppierungen sollten nur dann gefördert werden, wenn die nichtfinanzwirtschaftlichen Aktivitäten auf die Eigeninitiative der Mitglieder zurückgehen. Grundsätzlich sollte das Mikrofinanzgeschäft von sonstigen wirtschaftlichen Aktivitäten wie Einkauf oder Vermarktung und sozialen Aktivitäten wie Alphabetisierung oder Gesundheitsfürsorge getrennt und in jeweils eigenen Organisationseinheiten mit eigener Mitgliedschaft und Bilanzierung betrieben werden.

Im Rahmen der Förderung von SHG und sonstigen MFI können deren Netzwerke oder Verbände, Dienstleistungszentren für SHG sowie Förder-NRO unterstützt werden. Aus Gründen der Nachhaltigkeit sollten Kernaufgaben der Unterstützung von SHG und MFI mittelfristig auf lokale Organisationen wie Verbände von SHG bzw. MFI und ihre Dienstleistungszentren übertragen werden, als Bestandteil eines integrierten, sich selbst tragenden SHG- bzw. MFI-Systems.

Eigentumsformen umfassen SHG und sonstige MFI im Eigentum ihrer Mitglieder mit gleichen oder unterschiedlichen Einlagen und Stimmrechten, private MFI und kommunale MFI. Aus rechtlichen Gründen und Selbstbestimmungserwägungen sind diese Eigentumsformen

¹⁸ Umfassende Fördergrundsätze und Empfehlungen finden sich im *Sektorkonzept Finanzsystementwicklung* des BMZ (2004), eine Darstellung der Förderkonzepte der deutschen Entwicklungsfinanzierung seit 1960 in Kropp & Osner (2010)..

grundsätzlich NRO-eigenen MFI (*credit NGOs*) vorzuziehen. In begründeten Fällen kann auch die Umwandlung einer NRO-eigenen MFI in eine Mikrobank unter Beteiligung lokaler Zielgruppen als private, genossenschaftliche oder kommunale Miteigner unterstützt werden.

In jedem Falle ist eine soziokulturelle und sozioökonomische Eignungsprüfung von Organisations- und Rechtsformen erforderlich. Die Präferenz für SHG, Dorfkassen oder Gebiets-MFI, für private, genossenschaftliche oder kommunale Eigentumsformen, für informelle (ethnische) oder formelle (staatliche) Rechtsformen, für Kontrollmechanismen in hierarchischen und egalitären Gesellschaften, für unterschiedliche Arten von Finanzprodukten und Haftungsformen, für Einzel- oder Gruppenkredite und für die Beteiligung der Geschlechter kann je nach Gebiet und dem Willen der Beteiligten erheblich variieren. Dabei sind die vorhandenen Rechtsformen für lokale Organisationen sorgfältig auf ihre Verfügbarkeit und Eignung unter Beachtung der politischen Verhältnisse zu prüfen; ggf. sind dabei nationalstaatliche, provinz- oder bundesstaatliche und endogene lokale Rechtsformen zu berücksichtigen¹⁹.

Förderlücke:

Unzureichende Förderung von Mikrofinanz-Selbsthilfestrukturen

Die Mikrofinanzförderung der großen multilateralen und bilateralen Geber hat sich in den letzten Jahren zunehmend auf große und ertragreiche MFI und vielfach auch deren Transformation in regulierte (Mikro-) Banken und Nichtbanken verschoben. Auch soziale und kommerzielle Investoren stellen diesen MFI in wachsendem Maße Kapital zur Verfügung (MicroRate 2010). In diesem Zusammenhang haben Börsengänge (IPOs) wie die von Compartamos in Mexiko (CGAP 2007) und SKS in Indien (CGAP 2010) Anlass für kritische Diskussionen gegeben (Bateman 2010; Mader 2010).

Nach wie vor hat der größte Teil der einkommensschwachen Bevölkerung in den Entwicklungsländern keinen Zugang zu Finanzinstitutionen des formellen oder halbformellen Sektors. Aufgrund hoher Transaktionskosten und Ineffizienz, aber auch kostenintensiver Dienstleistungen liegen die effektiven Kreditzinsen für Kunden dieser Institutionen nicht selten bei 50-100%. Gleichzeitig liegen in einer beträchtlichen Zahl von Ländern Millionen endogener Spar- und Kreditgruppen, die ihre eigenen Mittel mobilisieren und zu niedrigen Transaktionskosten operieren, außerhalb jeder Förderung. Des Weiteren ist im Rahmen unterschiedlicher Initiativen eine Vielzahl von SHG entstanden, die weder über eine Verbandsstruktur verfügen noch in den Finanzsektor integriert sind und bei Beendigung der Förderung kaum eine Aussicht auf Überleben haben. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, zu denen exemplarisch das Fallbeispiel *SHG-Banking in Indien*²⁰ gehört, fehlen integrierte

¹⁹ Wie z.B. in Indonesien. Dort gibt es neben Geschäftsbanken (*Bank Umum*) und ländlichen Banken (*Bank Perkreditan Rakyat, BPR*), die dem nationalen Bankengesetz unterliegen, Finanzinstitutionen auf der Grundlage von Provinzgesetzen, die im Falle der Lembaga Perkreditan Desa (LPD) in Bali von der Zentralbank toleriert werden, ferner eine Vielzahl von finanzwirtschaftlichen Selbsthilfevereinigungen (z.B. *arisan*). (Seibel 2010a)

²⁰ Mit Stand vom 31.3.2009 umfasste das von NABARD geförderte *SHG Banking-Programm* 6,12 Mio SHGs mit Bankdepositen, darunter 4,22 Mio SHG mit einem laufenden Bankkredit. Die Gesamtzahl der beteiligten SHG-Mitglieder belief sich auf 86 Mio, die Gesamtzahl der Haushaltsmitglieder auf 473 Mio, das entspricht etwa 40% der indischen Bevölkerung. In diesen Zahlen sind SHGs außerhalb des NABARD-Programms nicht berücksichtigt. (NABARD 2009) Seit einigen Jahren organisieren sich SHGs in verschiedenen Bundesstaaten Indiens zunehmend in sog. Förderationen auf Dorf-, Distrikt- und Provinzebene und registrieren sich zum Teil unter einem neuen Genossenschaftsgesetz (z.B.

Mikrofinanz-Selbsthilfestrukturen, die eine Basisstruktur von SHG mit einer flankierenden Sekundärstruktur umfassen und Mechanismen der Anbindung an den formalen Finanzsektor entwickelt haben.

Förderempfehlung:

Aufbau von Mikrofinanz-Selbsthilfesystemen durch erfahrene Partner im Rahmen einer Süd-Südkooperation

Ziel ist die Schaffung bzw. Stärkung nachhaltiger Mikrofinanz-Selbsthilfestrukturen, mittel- oder langfristig als Teil des formellen Finanzsektors. Der Fördervorschlag umfasst die folgenden Hauptkomponenten als Teile einer Förderkette:

- Aufbau und Stärkung von Mikrofinanz-SHG als Finanzintermediäre bzw. Spar- und Kreditgruppen: entweder als Neugründungen oder auf der Grundlage vorhandener endogener SHG und ähnlicher informeller Finanzinstitutionen (einschließlich Dorfkassen als kommunale Selbsthilfeeinrichtungen)
- Aufbau und Stärkung von übergeordneten Verbandsstrukturen und verbandseigenen zentralen Einrichtungen, mit Aufgaben für SHG oder Mitglieder wie Beratung, Fortbildung, Einführung und Anleitung zu Buchführung und Bilanzierung, Kontrolle des Rechnungswesens, Kommunikation und Vernetzung, Registrierung und Rechtsberatung, Interessenvertretung und Politikdialog, Schutz gegen Überförderung durch Staat und internationale Geber, ggf. auch Aufbau einer zentralen SHG-eigenen Kasse für Liquiditätsausgleich und Refinanzierung
- Beratung von Zentralbanken beim Aufbau angepasster Regulierungs- und (ggf. delegierter) Aufsichtssysteme in einem partizipativen Prozess in Zusammenarbeit mit SHG-Verbänden
- Weiterentwicklung von SHG-Strukturen zu lizenzierten Finanzinstitutionen, darunter Mikrobanken, MFI mit Lizenz zur Ersparnismobilisierung und eigenständige Kreditgenossenschaften
- Anbindung der SHG oder ihrer Sekundäreinrichtungen an Banken (*linkage banking*) und sonstige Finanzinstitutionen zur Refinanzierung auf einheimischen Kapitalmärkten (Karduck 2006; Kropp et al. 1989; Kropp & Osner 2010; Seibel 1991, 1992, 2005a, 2008, 2010c)
- Durchführung des Aufbaus von Mikrofinanz-Selbsthilfesystemen durch erfahrene Förderorganisationen aus einem Entwicklungsland²¹ im Rahmen der Süd-Südkooperation, verbunden mit der Qualifizierung der jeweiligen lokalen Leitung (*Build-Operate-Transfer*).

Literaturhinweise

MACS in Andhra Pradesh seit 1995). (APMAS 2008; Nair 2005; Reddy & Prakash 2003; Seibel 2005a, 2010c; Sinha 2007, 2009)

²¹ Z. B. Myrada (www.myrada.org) (Fernandez 2001, 2004) und Apmas (www.apmas.org) in Indien, Bina Swadaya (www.binaswadaya.org) in Indonesien (Seibel 1991, 2010c).

Adams, Dale W., Douglas H. Graham & J.D. Von Pischke, eds., 1984. *Undermining Rural Development with Cheap Credit*. Boulder & London, Westview

Allen, Hugh, 2007. Finance begins with savings, not loans. In: Dichter & Harper, Hg., 2008, S. 49-59

APMAS, 2008. *A Report on Women SHG Federation Leaders' Sessions*. Microfinance India Summit,
http://www.apmas.org/pdf%5CSHG_fed_session_in_mF_India_summit_2008_report.pdf

Bateman, Milford, 2010. *Why Doesn't Microfinance Work? The Destructive Rise of local Neoliberalism*. London & New York, Zed Books

BMZ – Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 1982. Querschnittsanalyse der Berichte zur Inspektion "Förderung von Entwicklungsbanken" in acht Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerika (230-E7110-362/82). Bonn, BMZ

– , 2004. *Sektorkonzept Finanzsystementwicklung*. Bonn, BMZ.
<http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/strategiepapiere/KonzeptFinanzsystementwicklung.pdf>

CGAP - Consultative Group for Assistance to the Poor, 1997. *Introducing Savings in Microcredit Institutions: When and How?* CGAP Focus Note 8 (synopsis of a paper by Marguerie S. Robinson, 1995). CGAP, Washington DC

CGAP 2003. *Microfinance Consensus Guidelines: Guiding Principles on Regulation and Supervision of Microfinance*. CGAP. (Autoren: Robert Peck Christen, Timothy R. Lyman & Richard Rosenberg). www.cgap.org/gm/document-1.9.2787/Guideline_RegSup.pdf

– , 2004 (*auch: 2006, 2008, 2010*). *Good Practice Guidelines for Funders of Microfinance: The Key Principles of Microfinance (The Pink Book)*. <http://www.cgap.org/gm/document-1.9.2746/donorguidelines.pdf>

– , 2006. *Community-managed Loan Funds: Which ones Work?* (Authors: Jessica Murray & Richard Rosenberg). FocusNote 36. <http://www.cgap.org/gm/document-1.9.2577/FN36.pdf>

– , 2007. *CGAP Reflections on Copmparamos Initial Public Offering: A case Study on Microfinance Interet Rates and Profits*. Focus Note 42 (Autor: Richard Rosenberg)

– , 2008. *Appraisal Guide for Microfinance Institutions: A Technical Guide* (Autoren: Jennifer Isern & Julie Abrams mit Matthew Brown)

– , 2010. *Indian Microfinance Goes Public: The SKS Initial Public Offering*. CGAP Focus Note 65 (Autoren: Greg Chen et al.)

Collins, Daryl, Jonathan Morduch, Stuart Rutherford & Orlanda Ruthven, 2009. *The Portfolios of the Poor: How the World's Poor Live on\$2 a Day*. Princeton, Princeton University Press

Dichter, Thomas, & Malcolm Harper, Hg., 2007. What's Wrong with Microfinance? Bourton-on-Dunsmore, Practical Action Publishing

Felloni, Fabrizio, Hans Dieter Seibel & Andres Cornejo, 2005. Mainstreaming Grameen Banking in Philippines. In: Harper & Arora 2005, S. 21-35

Fernandez, Aloysius Prakash, 2001. Putting Institutions First – Even in Micro Finance. Bangalore, Myrada

– , 2004. Sanghamithra: A Micro Finance Institution With a Difference. Mysore, Sanghamithra Rural Financial Services

Goenka, Aditya, & David Henley, Hg., Southeast Asia's Credit Revolution: From Moneylenders to Microfinance. London, Routledge

Harper, Malcolm, ed., 2003. Microfinance: Evolution, Achievements and Challenges – Key Writings on Microfinance. London, ITDG

– , & Sukhwinder S. Arora, eds., 2005. Small Customers, Big Market: Commercial Banks in Microfinance. Bourton-on-Dunsmore, ITDG Publishing, & TERI Press, New Delhi

Hulme, David, 2008. The Story of the Grameen Bank: From Subsidised Microcredit to Market-based Microfinance. University of Manchester, Brooks World Poverty Institute Working Paper 60, www.manchester.ac.uk/bwpi

Karduck, Stefan, 2006 :

Weltrekord in Sachen Kleinkredit. E+Z 47/1: 15-17; Working Paper 2006-5a, www.uni-koeln.de/ew-fak/aef/

KfW Entwicklungsbank, 2008. Responsible Finance: Ein Leitmotiv in der Finanzsektorförderung der KfW Entwicklungsbank. Frankfurt, KfW. http://www.kfw-entwicklungsbank.de/DE_Home/Sektoren/Finanzsystementwicklung/Sachinformationen_1/Positionspapier_Responsible_Finance_deutsch_29022008.pdf

Kropp, Erhard, et al., 1989. Linking Self-help Groups and Banks in Developing Countries. Eschborn, GTZ

– , & Karl Osner, 2010. Finanzsystementwicklung und Entwicklungsfinanzierung: Die Geschichte der Förderkonzepte in der deutschen entwicklungspolitischen Zusammenarbeit von 1960 bis 2004. GTZ, Eschborn

Mader, Philip, 2010. Indiens Mikrofinanz schlittert in die Krise. Börsen-Zeitung, 4. 11., S. 3

Marx, Michael, 1990. Gewohnheitsrecht als Entwicklungspotential.: Selbsthilfeorganisationen in Nigeria. Saarbrücken, Breitenbach/VfE

Maurer, Klaus, 2010. Nachwort (*neuere Entwicklungen im Mikrofinanzwesen*), in: Kropp & Osner 2010, S. 234-259

MicroRate, 2010. State of Microfinance Investment: The MicroRate 2010 MIV Survey. Arlington VA, MicroRate. <http://microrate.com/wp-content/uploads/2010/07/The-MicroRate-2010-MIV-Survey-Report.pdf>

NABARD - National Bank for Agriculture and Rural Development, 2009. The Status of Micro Finance in India 2008-2009. NABARD, Mumbai, http://www.nabard.org/pdf/Status%20of%20Microfinance%20in%20India%202008-09_131109.pdf)

Nair, Ajai, 2005. Sustainability of Microfinance Self Help Groups in India: Would Federating Help? World Bank Policy Research Working Paper 3516. Washington DC, The World Bank

Reddy, CS, & LB Prakash, 2003. Status of SHG Federations in Andhra Pradesh. Hyderabad, APMAS, www.apmas.org/pdf/Status%20of%20SHG%20Federations%20in%20AP.pdf

Rutherford, Stuart, 2000. The Poor and their Money. Oxford, Oxford University Press

Seibel, Hans Dieter, 1991. Microfinance for Microenterprises: Some Practical Experiences of Linkages between Formal and Informal Financial Institutions in Indonesia. International Symposium on *Sharing Poverty or Creating Wealth? Access to Credit for Women's Enterprises*. Amsterdam, Royal Tropical Institute

– , 1992. Self-Help Groups as Financial Intermediaries: A Training Manual for Self-Help Groups, Banks and NGOs. Saarbrücken, Breitenbach

– , 1996. Financial Systems Development and Microfinance: Viable Institutions, Appropriate Strategies and Sustainable Financial Services for the Microeconomy. TZ-Verlagsgesellschaft, Rossdorf & GTZ, Eschborn

– , 2001. Rural finance: mainstreaming informal financial institutions. *Journal of Developmental Entrepreneurship* 6/1:83-95

– , 2003. History matters in microfinance. *Small Enterprise Development* 14/2, July. 2003: 10-12

– , 2005a. SHG Banking in India: The evolution of a rural financial innovation. Working Paper 2005-9, www.uni-koeln.de/ew-fak/aef/

– , 2005b. Bank Rakyat Indonesia: A Flagship of Rural Microfinance in Asia. In: Harper & Arora 2005, S. 7-20

– , 2006. From Informal Microfinance to Linkage Banking: Putting Theory into Practice and Practice into Theory. *European Dialogue/ Dialogue Européen* N° 36 (Luxembourg) Nr. 36. S. 49-60

– , 2008. Self-reliance vs. Donor Dependence: Linkages between Banks and Microfinance Institutions in Mali. In: Maria Pagura, Hg., *Expanding the Frontier in Rural Finance: Financial Linkages and Strategic Alliances*. Bourton-on-Dunsmore, Practical Action Publishing, S. 147-167

– , 2009. Restructuring of State-Owned Financial Institutions: Lessons from Bank Rakyat Indonesia. Manila, Asian Development Bank. <http://www.adb.org/Documents/Books/Restructuring-Financial-Institutions/>

- , 2010a. From Self-Help Groups to Village Financial Institutions in Bali: How Culture Determines Finance and Finance Determines Culture. In: Wilson et al., 2010, S. 29-37
- , 2010b. Village Banks in Vientiane Capital, Laos: Roadmap Scenarios for a Sustainable Future. Sparkassenstiftung Bonn; www.mikrofinanzwiki.de/literatur/village-banks-village-savings-and-credit-groups-vientiane-capital-lao-pdr-roadmap-scenarios-sustainable-future
- , 2010c. Old and New Worlds of Microfinance in Europe and Asia. In: Goehnkä & Henley 2010, S. 40-57; vgl. www.uni-koeln.de/ew-fak/aef/10-2005/2005-10%20The%20Old%20and%20the%20New%20World%20in%20Europe%20and%20Asia.pdf
- , & Nguyen Thac Tam, 2010. The People's Credit Funds of Vietnam: A prudentially regulated credit cooperative movement. *Enterprise Development & Microfinance*, 21/ 2, S. 137-153
- , & Ukandi Damachi, 1982. *Self-Help Organizations: Guidelines and Case Studies for Development Planners and Field Workers*. Bonn, Friedrich-Ebert-Stiftung
- Sinha, Frances, 2007. SHGs in India: Numbers yes, poverty outreach and empowerment, partially. In: Dichter & Harper, Hg., 2007, S. 73-82
- , 2009. *Microfinance Self-help Groups in India: living up to their promise?* Bourton-on-Dunsmore, Practical Action Publishing
- Smillie, Ian, 2009. *Freedom from Want: The Remarkable Success Story of BRAC, the Global Grassroots Organization That's Winning the Fight Against Poverty*. Sterling VA, Kumarian
- Spiegel, Peter, 2006. *Muhammad Yunus - Banker der Armen*. Freiburg, Herder
- UN – United Nations (DESA & UNCDF), 2006. *Building Inclusive Financial Sectors for Development (The Blue Book)*. New York, UN.
http://www.uncdf.org/english/microfinance/pubs/bluebook/pub/Building_Inclusive_Financial_Sectors_The_Blue_Book.pdf
- Vogel, Robert C, 1984 . *Savings Mobilization: The Forgotten Half of Rural Finance*. In: Adams et al. 1984, S. 248-265
- Wilson, Kim, Malcolm Harper & Matthew Griffith, Hg., 2010. *Financial Promise for the Poor: How Groups Build Microsavings*. Sterling, VA, Kumarian Press
- WSBI – World Savings Banks Institute, 2010. *Financial inclusion: how do we make it happen?* Brüssel, WSBI.
http://www.wsbi.org/uploadedFiles/Position_papers/1169%20_2_.pdf
- Yunus, Mohammad, 2008. *Die Armut besiegen*. München, Hanser

Informationsquellen

AEF: www.uni-koeln.de/ew-fak/aef/working_papers.htm

CGAP Dokumentationszentrum: www.microfinancegateway.org/

CGAP Instrumente: www.microfinancegateway.org/resource_centers/technology/

CGAP Resource Centers: www.microfinancegateway.org/section/resourcecenters/

Daten: (MIX - Microfinance Information eXchange): www.themix.org/

Fallstudien : www.uni-koeln.de/ew-fak/aef/

Mikrofinanzplattform Deutschland : www.mikrofinanzwiki.de/

Rating: www.planetrating.com/

Rural Finance Learning Center (FAO): www.ruralfinance.org/